

Bernhard Strauß, Rainer Erices,
Susanne Guski-Leinwand, Ekkehardt Kumbier (Hg.)
Seelenarbeit im Sozialismus

Forum Psychosozial

Bernhard Strauß, Rainer Erices,
Susanne Guski-Leinwand, Ekkehardt Kumbier (Hg.)

Seelenarbeit im Sozialismus

Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie in der DDR

Mit Beiträgen von Agnès Arp, Christof Beyer, Stefan Busse,
Rainer Erices, Inge Frohburg, Adrian Gallistl, Michael Geyer,
Hans J. Grabe, Susanne Guski-Leinwand, Hariat Kirschner,
Ekkehardt Kumbier, Andreas Maercker, Thomas R. Müller,
Manuel Rauschenbach, Maike Rotzoll, Annette Simon,
Monika Storch und Bernhard Strauß

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2022 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Archiv/Fotozentrum der Universität,

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-3152-5 (Print)

ISBN 978-3-8379-7831-5 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort	9
<i>Bernhard Strauß, Rainer Erices, Susanne Guski-Leinwand & Ekkehardt Kumbier</i>	
Einführung	
»Seelenarbeit im Sozialismus«	13
Einblicke in ein Verbundprojekt	
<i>Susanne Guski-Leinwand, Bernhard Strauß, Rainer Erices, Hans J. Grabe & Ekkehardt Kumbier</i>	
Psychiatrie	
Psychiatrie in der DDR	29
Eine Einführung	
<i>Ekkehardt Kumbier</i>	
Psychiatrie in der BRD und der DDR vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Enquete	51
Aspekte eines Vergleichs	
<i>Maike Rotzoll</i>	
Deutsch-deutsche »Reforminseln«	61
Sozialpsychiatrischer Austausch zwischen BRD und DDR	
<i>Christof Beyer</i>	

Zeitzeugenbefragung zur Psychiatrie in der DDR Ein Projekt des Sächsischen Psychiatriemuseums <i>Thomas R. Müller</i>	71
 Diskussion der Vorträge zum Thema Psychiatrie in der DDR auf dem Symposium »Seelenarbeit im Sozialismus« <i>Ekkehardt Kumbier</i>	103
 <i>Psychologie</i>	
Unter politischem Diktat Psychologie, Psychologische Kriegsführung und Psychopolitik im SED-Staat <i>Susanne Guski-Leinwand & Andreas Maercker</i>	113
Psychologie als disziplinierte Profession <i>Stefan Busse</i>	139
 Diskussion der Vorträge zum Thema Psychologie in der DDR auf dem Symposium »Seelenarbeit im Sozialismus« <i>Susanne Guski-Leinwand</i>	173
 <i>Psychotherapie</i>	
Wie frei war ich als Psychotherapeut in der »Diktatur des Proletariats«? Oder: Man konnte keine DDR-Existenz führen, ohne Einschränkungen zu fühlen <i>Michael Geyer</i>	183
Was bleibt? Prägungen und Verwerfungen – erlebte Psychotherapiegeschichte <i>Annette Simon</i>	211

**Lernen und Lehren von Psychotherapie
an psychologischen Universitätsinstituten der DDR** 223
Inge Frohburg

**Diskussion der Vorträge
zum Thema Psychotherapie in der DDR
auf dem Symposium »Seelenarbeit im Sozialismus«** 241
*Agnès Arp, Adrian Gallistl, Hariet Kirschner,
Manuel Rauschenbach, Monika Storch & Bernhard Strauß*

Gesundheitswesen

**Das DDR-Gesundheitswesen
im Kontext der SED-Herrschaft in den 1980er Jahren** 253
Rainer Erices

**Diskussion des Vortrags
zum Thema Gesundheitswesen in der DDR
auf dem Symposium »Seelenarbeit im Sozialismus«** 273
Rainer Erices

Vorwort

Das vorliegende Buch dokumentiert eine Tagung, die am 5. und 6. Mai 2021 – bedauerlicherweise nur virtuell – auf Initiative des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Forschungsprojekts »Seelenarbeit im Sozialismus: Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie in der DDR – SiSaP« abgehalten wurde. Das Projekt wiederum wird neben 13 anderen Forschungsverbünden zur DDR-Forschung im Rahmenprogramm des BMBF für die Geistes- und Sozialwissenschaften »Gesellschaft verstehen – Zukunft gestalten« unterstützt.

Die Beiträge der Tagung repräsentieren eine gute Momentaufnahme der aktuellen Aufarbeitung der Rolle der genannten psychosozialen Fachgebiete im SED-Staat und im Gesundheitssystem der DDR.

Wie sich das Verbund-Forschungsprojekt gliedert und welche Schwerpunkte es verfolgt, wird in der folgenden Einführung ausführlich beschrieben.

Absicht der Tagung und damit des Buches war es nicht, primär SiSaP-Projektergebnisse darzustellen, sondern zu den vier Teilprojektthemen Kolleginnen und Kollegen einzuladen, über deren Forschung und Erfahrungen zu berichten. Daraus resultiert eine hervorragende Abbildung der aktuellen Forschungsstände zur Thematik des Verbundes.

Das Buch gliedert sich entsprechend der Projektstruktur in vier Beiträge zum Thema Psychiatrie in der DDR, gefolgt von zwei Arbeiten zur Psychologie im SED-Staat und Aufsätzen von drei durchaus wichtigen Repräsentanten und Zeitzeugen der DDR-Psychotherapie. Wie Psychologie, Psychotherapie und Psychiatrie im gesamten Gesundheitssystem der DDR zu verstehen sind, zeigt schließlich der Beitrag von Rainer Erices.

Alle Themenfelder wurden auf der Tagung intensiv diskutiert; die Diskussionen haben die Herausgeber und deren Mitarbeiter am Ende jedes Themenblocks zusammengefasst. Dies sollte den Leserinnen und Lesern

weitere Anregungen zur Reflexion der Rolle der psychosozialen Fächer in der Gesellschaft, nicht nur in der mittlerweile historischen DDR geben.

Wir freuen uns über die uneingeschränkte Bereitschaft aller Referentinnen und Referenten der Tagung, ihre Beiträge in schriftliche Form zu bringen und danken dem Psychosozial-Verlag, speziell in Person von Christian Flierl und Julia Stein, für die professionelle Unterstützung bei der auch recht zügigen Realisierung dieses Bandes. Dieser wird sicher nicht der letzte sein zu dem immer noch faszinierenden Thema, wie sich Psychotherapeuten, Psychologen und Psychiater im System des sozialistischen Deutschlands angepasst, arrangiert, integriert, aber auch aufgelehnt haben.

*Bernhard Strauß, Rainer Erices,
Susanne Guski-Leinwand & Ekkehardt Kumbier
Jena, Erlangen, Dortmund, Rostock im Januar 2022*

Einführung

»Seelenarbeit im Sozialismus«

Einblicke in ein Verbundprojekt¹

*Susanne Guski-Leinwand, Bernhard Strauß, Rainer Erices,
Hans J. Grabe & Ekkehardt Kumbier*

Das hier skizzierte Projekt ist eines von 14 Forschungsverbünden zur DDR-Forschung, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung innerhalb des Rahmenprogramms für die Geistes- und Sozialwissenschaften »Gesellschaft verstehen – Zukunft gestalten« gefördert wird (BMBF, 2019).

Ein übergeordnetes Ziel dieses Programmes ist es – wie es die ehemalige Bundesbildungsministerin Karliczek formulierte –, »Wissenslücken über die DDR« (BMBF, 2018) zu schließen, indem dies als gesellschaftliche Herausforderung angenommen und damit zusammenhängendes kulturelles Erbe gesichert wird. Die so gewonnenen Wissensbestände fließen in eine neu zu schaffende Infrastruktur von beziehungsweise für Forschungsdaten und ermöglichen, dass auf dieser Basis Gestaltungs- und Entwicklungsräume eröffnet werden. Zu allen diesen Vorgaben trägt das Projekt »Seelenarbeit im Sozialismus – SiSaP« mit seinen vier Teilprojekten umfassend bei.

Seit Januar 2019 wird an den Universitäten beziehungsweise Universitätskliniken Jena, Erlangen-Nürnberg, Rostock und Greifswald sowie an der Fachhochschule Dortmund vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) das Forschungsverbundprojekt SiSaP zur DDR-Forschung gefördert.

Die Abkürzung SiSaP steht für den Gesamtprojekttitel »Seelenarbeit im Sozialismus: Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie in der DDR«. Das Forschungsverbundprojekt untersucht von den verschiedenen Hochschulstandorten aus die Entwicklungen dieser Disziplinen und Professionen in der DDR im akademischen und klinischen Bereich. Professionelle Strukturen, inhaltliche Entwicklungen, Verbindungen unter den

¹ BMBF-Förderkennzeichen 01UJ1908AY/BY/CY/DY (2019–2022).

genannten Fächern, aber auch die Frage nach politischer Instrumentalisierung in den fachlichen Bereichen von Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie sowie dem Gesundheitssystem der DDR unter dem Einfluss der SED stehen im Vordergrund. Das BMBF hat die Bewilligung der Förderung innerhalb des Rahmenprogramms für die Geistes- und Sozialwissenschaften unter dem Titel »Gesellschaft verstehen – Zukunft gestalten« (2019–2025) vorgenommen.

Das Verbundprojekt SiSaP umfasst die folgenden Teilprojekte:

- Teilprojekt Jena (inklusive Leitung/Koordination des Verbundes): Die ambivalente Rolle der Psychotherapie (Prof. Dr. Bernhard Strauß)
- Teilprojekt Dortmund: Psychologie unter politischem Diktat und Justiz (Prof. a. D. PD Dr. Susanne Guski-Leinwand)
- Teilprojekt Greifswald & Rostock: Psychiatrie in der DDR zwischen Hilfe, Verwahrung und Missbrauch? (Prof. Dr. Hans J. Grabe, Prof. Dr. Ekkehardt Kumbier)
- Teilprojekt Erlangen-Nürnberg: Psychologie, Psychotherapie und Psychiatrie im Gesundheitssystem der DDR (PD Dr. Rainer Erices)

In psychologischen, psychotherapeutischen und psychiatrischen Einrichtungen hat es in der Zeit zwischen 1945 und 1989 unterschiedliche Arten der Zuweisung und Behandlung gegeben, innerhalb derer Bürger*innen der DDR professionelle Hilfe, aber auch Repression, Zwangsbehandlung bis hin zu Freiheitsentzug in Kliniken oder Haftanstalten des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) mit unterschiedlicher Begründung erfuhren. Bis heute sind weder die professionellen Haltungen und Standards, noch die subtilen Eingriffe in Lebensalltage, Berufsbiografien und persönliche Lebensverhältnisse umfassend transparent aufgearbeitet.

Für Betroffene, die in diesem Kontext unangemessene Behandlungen erfahren haben, sind diese meist nicht vollständig klarbar, weil möglicherweise Aktenmaterial nicht vorhanden ist oder die Beweisführung zu den erlittenen Ereignissen nicht vollständig gelingt. Mechanismen, wie sie besonders von den früheren Machtinstanzen im Stasi-Apparat gegen Menschen gerichtet und aus Fachinhalten aus der Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie zur repressiven Verfolgung von Menschen gespeist wurden, sind bisher nur in Ansätzen aufgedeckt.

Das Forschungsverbundprojekt SiSaP widmet sich zu großen Teilen den verborgenen Repressionsstrategien und arbeitet für die genannten Bereiche

Strukturen, Institutionen, Verflechtungen und Konzepte auf, um sowohl den damals Betroffenen wie auch dem wissenschaftlichen Nachwuchs mehr Aufklärung, Wissen und Orientierung zu den Hintergründen des Stattgefundenen zu geben als auch für Beratung und Forschung weitere Perspektiven zu öffnen. Im Folgenden stellen sich die Forschungsbereiche als Teilprojekte vor.

Das SiSaP-Teilprojekt »Die ambivalente Rolle der Psychotherapie« am Universitätsklinikum Jena

Die Psychotherapie in der DDR stellte einen spezifischen Teil des staatlichen Fürsorgesystems dar und spiegelte damit die Ambivalenz zwischen Heilangeboten und Bevormundung wider. Zum Ende der DDR gab es mehr als 40 stationäre Psychotherapieeinrichtungen und eine geschlossene Behandlungskette für psychisch Kranke, in der etwa 2.000 Psychotherapeut*innen tätig waren. Alles in allem gab es am Ende der DDR etwa 4.000 ärztliche und nicht-ärztliche Psychotherapeut*innen. Für die Ausbildung standen unterschiedliche und kostenlose Angebote zur Verfügung, die parallel erlernt werden konnten. Möglicherweise waren diese Ausbildungen insbesondere in den 1980ern auch Teil des emanzipatorischen Potenzials, das zur Revolution von 1989 führte. Die Ausbildenden arbeiteten in unterschiedlichen Einrichtungen, sodass sich über die Ausbildungsangebote informelle Netzwerkstrukturen entwickeln konnten. Nach dem Ende der DDR gab es Bemühungen, die DDR-Psychotherapie aufzuarbeiten, die von kritischen bis zu idealisierenden Darstellungen reichten.

Im Teilprojekt »Die ambivalente Rolle der Psychotherapie« am Jenaer Institut für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie (IPMP) geht das Forscher*innenteam um Professor Bernhard Strauß diesem Spannungsverhältnis zwischen Anpassung und Widerstand nach und analysiert auf unterschiedlichen Ebenen den Zeitraum von 1945 bis 1990. Die methodischen Zugänge umfassen Literaturanalysen, Archivrecherchen und Interviews mit Zeitzeug*innen (ehemaligen Psychotherapeut*innen und Patient*innen) sowie eine Repräsentativbefragung.

Ein Ziel ist es, die zum Thema veröffentlichte Literatur zu systematisieren, um zum Beispiel bestimmte Denkschulen oder inhaltlich übergreifende Themenschwerpunkte aufzudecken. Neben der Erstellung einer

umfassenden Bibliografie der DDR-Literatur sollen bei der Analyse auch quantitative Methoden zum Einsatz kommen (Zitations-Netzwerkanalysen, Text Mining). Es interessiert, ob auf dem Gebiet der DDR-Psychotherapie wissenschaftlich Tätige eine spezielle Rolle innerhalb gesellschaftlicher Transformationsprozesse einnahmen. Mittels der Erhebung bibliometrischer Daten aus entsprechender Fachliteratur sollen Netzwerkstrukturen und Arbeitsbündnisse sichtbar gemacht und mit Entwicklungen in Westdeutschland verglichen werden. Vermutlich verbergen sich hinter der Fassade des scheinbar monolithischen Herrschaftssystems zahlreiche Interessengegensätze und Bündniskonstellationen.

Als ein erster Schritt für diese Analysen wurde mit der Digitalisierung und Auswertung der DDR-Fachzeitschrift *Psychotherapie und Grenzgebiete (PuG)* vorgenommen (Details bei Storch et al., 2020). Der retrodigitalisierte Text wurde mittels OCR-Software maschinenlesbar gemacht, in das Statistikprogramm R eingelesen und inhaltsanalytisch ausgewertet. Um zusätzlich bibliometrische Analysen von Netzwerkstrukturen auf Basis der Literaturzitierungen durchzuführen, wurde eine Zitationsdatenbank für den betreffenden Textkorpus angelegt. Ziel ist es dabei, wissenschaftliche Communities innerhalb der psychotherapeutischen DDR-Forschungslandschaft aufzudecken und diese mit den inhaltsanalytischen Ergebnissen aus der Auswertung der Digitalisate zu ergänzen. Erste Erkenntnisse zeigen auf, dass der Anteil an Literaturzitierungen von West-Literatur (65 %) den der Ost-Literatur (32 %) überwiegt. Verteilt auf die Herkunft zeigt sich, dass auch aus der DDR stammende Autor*innen mehr West-Literatur zitierten (59,6 %) als Ost-Literatur (37,6 %). In einer Folgeanalyse wurde mittlerweile die Zeitschrift *PuG* der Westdeutschen *Praxis der Psychotherapie* gegenübergestellt (vgl. Storch et al., 2022).

Fachpublikationen, die nach dem Ende der DDR entstanden sind und den Blick auf die Psychotherapie im DDR-Gesundheitssystem bis heute prägen, werden aktuell ebenfalls systematisiert. Seit den neun 1990er Jahren gab es zahlreiche, über verschiedene Disziplinen verstreute Monografien, Sammelände, Buchbeiträge sowie Zeitschriftenartikel mit kontroversen Positionierungen, die methodisch von Akten- und Interviewstudien über Literaturarbeiten bis hin zu deskriptiven und reflektierenden Selbstzeugnissen ehemaliger Akteur*innen reichen. Um die Debatten zusammenzuführen, wird eine erste kritisch-würdigende Übersichtsarbeit veröffentlicht werden, in der verschiedene Themenschwerpunkte wie etwa chronologisch-historische Aufarbeitungen (z. B. Geyer, 2011), fachhis-

torische Perspektiven bezogen auf einzelne Akteur*innen der DDR-Psychotherapie (zum Beispiel Kurt Höck oder Dietfried Müller-Hegemann; Steinberg, 2018), Institutionen wie das Haus der Gesundheit in Berlin, aber auch klinische Betrachtungen (Süß, 2018), makrosoziologische Perspektiven (z. B. Leuenberger, 2007) und psychotherapeutisch/psychoanalytische Deutungen der Gesellschaft (z. B. Maaz, 1990) skizziert werden. Um die gesammelte Literatur vor und nach dem Ende der DDR für die Forschung und Öffentlichkeit zur Verfügung stellen zu können, wird eine (mittelfristig interaktive) Literaturdatenbank aufgebaut, die einen systematischen Zugang zu DDR-Psychotherapie-Literatur sowie deren Rezeption nach 1990 gewährleisten soll und die mit Literaturdatenbanken aus den anderen Teilprojekten verbunden werden soll.

Die Biografien und Erfahrungen der damaligen Akteur*innen stellen ein weiteres zentrales Element des Projektes dar. Durch das »Zu-Wort-kommen-Lassen« von Zeitzeug*innen wird ein ganzheitlicher Blick auf die Zeit und die Personen im Bereich der Psychotherapie der DDR geworfen. Verschiedene Lebenswelten und Sichtweisen werden durch die narrativ geführten Interviews für die Nachwelt aufbereitet und greifbar gemacht. Anhand der Interviews können Erfahrungen mit dem damaligen Gesundheitssystem und speziell innerhalb des Gebietes der Psychotherapie retrospektiv bei unterschiedlichen Personengruppen (Patient*innen und Psychotherapeut*innen unterschiedlicher Therapieverfahren und mit unterschiedlicher Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit) untersucht werden. Die Interviews werden zudem mithilfe von Archivrecherchen kontextualisiert und analysiert.

Bei der Interviewführung und -aufarbeitung wird auf die Methodik der »Oral History« zurückgegriffen, bei der Zeitzeug*innen in einem Interview frei zu Wort kommen. Qualitative Verfahren (v. a. die Grounded Theory) werden bei der Auswertung der Gespräche genutzt.

Demnächst wird eine bundesweite Repräsentativbefragung durchgeführt, in der Personen unter anderem zu ihren Erfahrungen mit den Disziplinen des Verbundes befragt werden. Ein weiteres Ziel des Projekts ist auch die Unterstützung von Betroffenen, etwa durch Weiterentwicklung von spezifischen klinischen Beratungskonzepten, welche gesellschaftspolitische Schädigungskontexte bei Interventionen mitberücksichtigen. Im Bereich der Erforschung gesundheitlicher Folgeschäden von SED-Unrecht sollen weiterführende Projekte entwickelt werden. Weitere Ziele sind eine unmittelbare Verwertung der Projektergebnisse über Veröffentlichungen,

Workshops, die Bereitstellung von Daten für Forschungszwecke und Bildungsprogramme sowie die Konzeption einer Wanderausstellung.

Die Gesamtkoordination von SiSaP liegt ebenfalls in den Händen des Jenaer Instituts (Bernhard Strauß). Die Koordination umfasst eine Förderung des Austausches und der Kommunikation unter den Teilprojekten und die Sicherung von unterstützenden Maßnahmen, beispielsweise Zusammenarbeit von methodischen und theoretischen Informationen. Langfristig sollen alle Teilergebnisse der Projekte integriert werden.

In dem Projekt tätig sind Agnès Arp, Adrian Gallistl, Hariat Kirschner, Manuel Rauschenbach, Monika Storch und Bernhard Strauß (Projektleiter).

Das SiSaP-Teilprojekt

»Psychologie unter politischem Diktat und Justiz« an der Fachhochschule Dortmund

An der Fachhochschule Dortmund bilden drei thematische Säulen das Gerüst zum Teilprojekt, welches die Psychologie im SED-Staat in verschiedenen Zusammenhängen erfassen soll: Eine Säule bildet die Aufarbeitung der Strukturen und inhaltlichen Ausrichtungen der akademischen Psychologie an Universitäten und Fachschulen in der DDR. Hier interessieren sowohl Lehrinhalte, institutionelle Gegebenheiten, Studierenden- und Absolvent*innenzahlen als auch Kooperationen in Verbänden und mit staatlichen Institutionen sowie die historische Einbettung von Ereignissen aus dem (außer-)akademischen beziehungsweise politischen Kontext.

Die Psychologie in der DDR war inhaltlich in den ersten Jahrzehnten auf den Pawlowismus, das heißt auf die Ergebnisse zur Verhaltensforschung von Iwan Petrowitsch Pawlow aufbauend, ausgerichtet, wurde aber bald von einer marxistisch-leninistisch ausgerichteten Psychologie abgelöst. Aufgefasst als Gesellschaftswissenschaft verstand sie der Forderung, sozialistische Persönlichkeiten herauszubilden. Ab den 1960er Jahren standen jedoch zunächst auch die Informationstheorie und Kybernetik als naturwissenschaftliche Ausrichtungen im Vordergrund. Die jeweiligen Schwerpunkte in Forschung und Lehre der Psychologie wurden durch ihre Anbindung an die Fakultäten und Institute der Psychologie bestimmt. Einen Forschungsstand hierzu unter Heranziehung der dazugehörenden Publikationen haben Guski-Leinwand und Nussmann (2021) dargelegt.

Die zweite Säule im Teilprojekt bildet die Aufarbeitung der partei- und politischen Verflechtungen mit der akademischen Welt, indem Aufgaben, Ziele und Querverbindungen von Ministerien, Behörden und anderen Institutionen aufgespürt werden, welche mit psychologischen Instrumentalisierungen befasst waren oder Einfluss auf akademische ebenso wie nicht-akademische Zusammenhänge nehmen konnten.

Besonders stark berührt dieser Forschungsschwerpunkt die dritte Säule im Projekt, die auf die Aufarbeitung der sogenannten Operativen Psychologie zielt, wie sie aus den Reihen des Ministeriums für Staatssicherheit stammte und besonders an der Juristischen Hochschule (JHS) in Potsdam-Golm gelehrt wurde (vgl. Richter, 2001). Diese Operative Psychologie erscheint in Manuskripten, die als ehemaliges Schulungsmaterial des MfS – jetzt Stasi-Unterlagen-Archiv im Bundesarchiv – teilweise noch vorhanden sind, auf den ersten Blick als konzeptuelles Konglomerat verschiedener Methoden der angewandten Psychologie, die sich zur fachlich-professionellen Verwendung vor allem in einem wesentlichen Punkt unterschieden: dieses Wissen konnte gegen den Menschen beziehungsweise seine psychische Integrität Anwendung finden.

Eine antihumanistische Ausrichtung der Psychologie widerspricht jedoch in Deutschland den berufsethisch professionellen Richtlinien für Psychologinnen und Psychologen (vgl. Föderation Deutscher Psychologenvereinigungen GbR, 2016), die seit etwa Ende der 1940er Jahre in Vorläuferdiskussionen bereits in deutschsprachigen Fachorganen besprochen wurden (vgl. Guski-Leinwand, 2010, 2011). Eine solche Einsatzweise – verstanden als eine systematische Verwertung psychologischen Fachwissens in der DDR durch das MfS gegen Bürgerinnen und Bürger der DDR gerichtet – war bis vor etwa 20 Jahren kaum der breiteren Öffentlichkeit bekannt. Auch in psychologischen Fachkreisen ist das Konzept der Operativen Psychologie bis heute kaum auf seine menschenrechtlichen Verfehlungen hin geprüft worden. Aus den archivierten Manuskripten der damaligen Juristischen Hochschule des MfS im Bestand des Bundesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit (BStU) lassen sich gleichsam Anleitungen entnehmen, wie psychologisches Wissen für psychische Grausamkeit oder möglicherweise auch psychologische Folter in Dienstränge des MfS transportiert und dort willfährig für unterschiedliche Beauftragungen genutzt werden konnten (vgl. Guski-Leinwand, Muscas & Nussmann, 2020). Zugriffe auf Lebenskonstellationen verfolgter Bürger*innen fanden in der Praxis des MfS in subtiler Weise durch inszenierte Ereignisse, Brüche

in den Berufslaufbahnen und durch Zerstörungen wie auch Zerrüttungen sozialer und privater Verhältnisse Eingang in ungezählte Biografien. Dieses Machwerk mit seinem stufenweisen Aufbrechen individueller Lebensentwürfe und -umstände nannte die Stasi »Zersetzung« (siehe hierzu den Beitrag zur Diskussion der Vorträge zum Thema Psychologie in der DDR im vorliegenden Band). Diese Vorgehensweisen können als personalisierte Konzepte für Verfolgungsmaßnahmen in den Akten erkannt werden und spiegeln sich als solche entsprechend heterogen.

In dem Teilprojekt »Psychologie unter politischem Diktat und Justiz« an der Fachhochschule Dortmund wird diesen politisch beziehungsweise geheimdienstlich veranlassten Zugriffen in Lebensbereiche Betroffener insofern umfangreich nachgegangen, als fachliche Instrumentalisierungen der Psychologie, institutionelle Verflechtungen zwischen Politik und Justiz als auch verdeckte Hintergründe der Operativen Psychologie untersucht und beispielsweise auf Kriterien psychologischer Folter bezogen werden. Die Ergebnisse des Teilprojektes werden der Öffentlichkeit nach Abschluss des Forschungsverbundprojektes SiSaP voraussichtlich nach Ende 2022 zur Verfügung gestellt.

In dem Projekt arbeiten die Psychologinnen Susanne Guski-Leinwand (Projektleitung) und Hannah Daria Nussmann sowie Carsten Roschke und Ilaria Muscas als Historiker*in.

Das SiSaP-Teilprojekt »Psychiatrie in der DDR zwischen Hilfe, Verwahrung und Missbrauch?« an den Universitätsmedizin in Rostock und Greifswald

Psychiatrie als medizinische Fachdisziplin fungierte und fungiert immer auch als verlängerter Arm staatlich motivierter Ordnungsinteressen. Diese doppelte Funktion der Hilfe für psychisch kranke Menschen einerseits und andererseits dem Schutz der Gesellschaft in Form eines vorbeugenden Gesundheits- und Gefährlichkeitsmanagement konnte die Psychiatrie anfällig für Missbrauch machen, denn erhebliche Eingriffe in die Freiheitsrechte von Patient*innen waren und sind nicht immer zu vermeiden. Insofern müssen sie immer wieder öffentlich diskutiert und unter ethischen Gesichtspunkten reflektiert werden.

Die Frage nach der Funktionalisierbarkeit der Psychiatrie als Institution und Wissenschaft in der DDR rückte nach der Friedlichen Revolution

1989 verständlicherweise und folgerichtig in den Fokus der Öffentlichkeit und zunehmend auch der Forschung. Die These vom generellen politischen Missbrauch konnte bereits in den 1990er Jahren von Sonja Süß widerlegt werden. Dennoch: Rechtsverletzungen bei polizeilichen, aber auch ärztlichen Psychiatrieeinweisungen sowie Tabubrüche bei der Wahrung der ärztlichen Schweigepflicht gab es DDR-weit. Auf die bisherige historische Aufarbeitung der Psychiatrie in der DDR wird in dem einführenden Kapitel zum Thema »Psychiatrie in der DDR« näher eingegangen. Auf offene Fragen wird hingewiesen und erläutert, wie diese im Rahmen des Verbundprojektes »Seelenarbeit im Sozialismus – SiSaP« zu bearbeiten sind.

Um sich möglichst differenziert mit dem Thema auseinandersetzen und offene Fragen beantworten zu können, untersucht das Forscher*innenteam um Professor Ekkehardt Kumbier und Professor Hans J. Grabe von den Universitätsmedizin in Rostock und Greifswald in dem Teilprojekt »Psychiatrie in der DDR zwischen Hilfe, Verwahrung und Missbrauch?« die Rolle der Psychiatrie im DDR-Gesundheitswesen sowie die dafür relevanten Strukturen. Dabei sollen die Verknüpfungen zwischen dem Fachgebiet und den autoritären Strukturen der DDR-Gesellschaft aufgespürt werden, ohne jedoch die Psychiatrie von vornherein einseitig politisch zu deuten und wissenschaftlich zu diskreditieren. Betrachtet werden besonders Abläufe, gesetzliche Rahmenbedingungen, Akteur*innen und deren Interaktionen vor dem Hintergrund politisch-ideologischer und fachlicher Diskurse und Vorgaben. Ziel ist es, mögliche Beziehungsstrukturen zu erkennen und den Einfluss sowohl Einzelner als auch von Gruppen innerhalb der Psychiatrie sowie außerhalb auf politisch-administrativer Ebene zu überprüfen. Dadurch sollen die Handlungsspielräume herausgearbeitet und die für die Durchsetzung der Gesundheits- und Wissenschaftspolitik verantwortlichen SED- sowie institutionellen Leitungs- und Machtstrukturen aufgezeigt werden.

Wichtige Zugänge sind neben der für Historiker*innen essenziellen Arbeit in Archiven die Interviews mit Zeitzeug*innen. Neben Studien in den Archiven des Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen (BStU) liegt der Fokus auf den Landesarchiven und Überlieferungen in lokalen Einrichtungen, wie etwa der ehemaligen Bezirksnervenklinik Ueckermünde. Damit sollen Entwicklungen und Maßnahmen von der Führungs- über die vermittelnde Ebene der Bezirks- und Kreisärzt*innen bis hin zu lokalen Entscheidungsträger*innen mit ihren jeweiligen Kompetenzen, Beschränkungen und den Auswirkungen ihres Handelns nachverfolgt werden können. Prinzipiell ist es wichtig, ein möglichst adäquates Bild des durchaus

als ambivalent erlebten psychiatrischen Alltags von Patient*innen und Personal nachzuzeichnen. Diesem Ziel dient unter anderem auch die Befragung von Zeitzeug*innen mittels eines leitfadenbasierten Interviews. Diese Befragungstechnik wurde gegenüber dem narrativen Interview favorisiert, um eine möglichst große Anzahl von Personen einschließen zu können. Die Befragten kamen aus verschiedenen Bereichen und hatten dementsprechend einen unterschiedlichen Erfahrungshintergrund. Sie waren als professionelle Akteur*innen in psychiatrischen Universitäts- sowie Bezirksnervenkliniken der DDR als auch in ambulanten und stationären Einrichtungen an somatischen Kliniken tätig; sie kamen aus dem ärztlichen, pflegerischen, fürsorgerischen und psychologischen Spektrum. Darüber hinaus konnten wir aber auch Patientinnen und Patienten über ihre Erlebnisse befragen.

So wollen wir aber möglichst nicht nur Antworten auf noch offene Fragen finden, sondern zugleich neue Ansätze für eine weitergehende Forschung schaffen und öffentlich Informationen bereitstellen, die jeder, der sich für diese Thematik interessiert, nutzen kann. Deswegen erfolgt sukzessive der Aufbau einer Datenbank, in der Primär- und Sekundärliteratur sowie Archivalienbestände zur Psychiatrie in der DDR gesammelt werden. Diese umfasst derzeit bereits über 8.500 Einträge und wird fortlaufend erweitert. Außerdem werden die Strukturen der Psychiatrielandschaft in der DDR einschließlich ihrer wichtigsten Protagonist*innen erfasst, um Beziehungs- und Austauschprozesse auf wissenschaftlicher, politisch-ideologischer und anderen Ebenen darstellen zu können. Auch hier soll die öffentliche Präsentation im Vordergrund stehen, ob als digitale Landkarte oder als Ausstellung, die von Ort zu Ort wandern und diskutiert werden kann. Die dafür dringend notwendige Grundlagenarbeit soll in diesem Projekt geleistet werden und helfen, sich über die Thematik besser und vor allem differenziert informieren und Zusammenhänge erkennen zu können.

In dem Projekt sind Hans J. Grabe, Kathleen Haack, Ekkehardt Kumbier und Antonia Windirsch tätig.

Das SiSaP-Teilprojekt »Psychologie, Psychotherapie und Psychiatrie im Gesundheitssystem der DDR« an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Der bekannte DDR-Gerichtsmediziner und Charité-Professor Otto Prokop sagte einst in den Erinnerungen an sein Wirken im untergegan-

genen Staat: »Die Klasse der Medizin war unpolitisch.«² Prokop meinte, dass Heilen und Forschen der Gesundheit der Menschen zugute komme und dem medizinischen Fortschritt diene. Per se habe das nichts mit Politik zu tun. Ein Irrglaube. Selbstverständlich waren Angestellte des DDR-Gesundheitswesens fest in das existierende Gesellschaftssystem eingebunden. Allerorten gab es politisch motivierte Vorgaben, denen sich die Menschen in der DDR beugen oder mit denen sie umgehen mussten, denen sie ausgeliefert waren oder die sie für sich nutzten. Für die verschiedenen »Psycho«-Fachdisziplinen galt das im Besonderen.

Mit den Medizinverbrechen der Nazis gab es hier ein besonders schweres Erbe. Mit dem neuen Gesundheitswesen sollte explizit die Arbeitskraft der »Werktätigen« und ihrer Familien geschützt werden. Was bedeutete das jedoch für die Anstalten? Mit dem Pawlowismus wurde die Medizin ausgehend von neurophysiologischen Denkweisen im Sinne der Sowjetunion ideologisiert, theoretische Grundkonzepte der Psychotherapie wurden verworfen und entsprechend neu marxistisch-leninistisch definiert. Später war insbesondere die Psychiatrie dem ideologischen Kampf zwischen Ost und West ausgesetzt. Die Dichte an Stasispitzeln war in den Fachdisziplinen, sowohl unter den Ordinarien der medizinischen Fakultäten als auch unter reinen Kliniker*innen besonders hoch. In den letzten Jahren der DDR litt das DDR-Gesundheitswesen zunehmend unter einem Versorgungsmangel. Besonders stark wirkte er sich auf die klinischen Bereiche von Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie aus, wo Kranke jahrelang in großen Verwahranstalten lebten.

Das Teilprojekt untersucht die Einbettung der drei Fachdisziplinen in die Gesundheitspolitik der DDR. Gezeigt werden die damals existierenden Strukturen, die für die Ausgestaltung der Disziplinen wesentlich waren, sowie die Ziele, die die DDR damit verfolgte. Dargestellt wird dabei vor allem das Wechselspiel zwischen der SED und ihrer Abteilung Gesundheitspolitik, der Gesundheitsverwaltung, den wissenschaftlichen Gremien sowie den Leitungsebenen der verschiedenen klinischen Einrichtungen. Einbezogen in die Untersuchung wird auch das Wirken der wesentlichen Verantwortlichen innerhalb des Gesundheitswesens.

Ausgewertet werden dazu Unterlagen verschiedener Archive, hier besonders Bestände aus dem Bereich der Abteilung Gesundheitspolitik der SED, des DDR-Gesundheitsministeriums sowie der medizinisch-wissen-

² ORB 26.04.1997: Zur Person. Günter Gaus im Gespräch.

schaftlichen Gesellschaften. Ein Teil der Unterlagen wird erstmals zugänglich gemacht. Die Erkenntnisse werden im Kontext entsprechender Publikationen dargestellt – sowohl aus der Zeit vor als auch nach 1989.

Mit den Ergebnissen des Teilprojekts soll ein wesentlicher Beitrag zur Aufarbeitung des DDR-Gesundheitswesens und zur Einbettung insbesondere der klinischen Fachdisziplinen Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie geleistet werden. Das Projekt leitet Rainer Erices.

Ausblick

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat einen Verbund zur SED-Forschung begründet, mit der primären Zielsetzung, dass die DDR, der SED-Staat mit all seinen politischen, individuellen und gesellschaftlichen Folgen, nicht in Vergessenheit geraten soll. Es sind insgesamt 14 Forschungsverbünde, die sich mit diesem Vergangenheitsaspekt beschäftigen. Von diesen Verbünden sind einige auch mit psychosozialen Themen beschäftigt. Zu nennen sind das Projekt DisHist (Menschen mit Behinderung in der DDR, Leitung: Sebastian Barsch, Kiel), das Projekt TESTIMONY (Sexuelle Gewalt und dramatische Erfahrungen in DDR Kinderheimen, Leitung: Heide Glaesmer, Leipzig), das Projekt DDR-PSYCH (DDR-Vergangenheit und psychische Gesundheit: Risiko- und Schutzfaktoren, Leitung: Elmar Brähler, Mainz), das Projekt DuT (Diktaturerfahrung und Transformation: biografische Verarbeitungen und gesellschaftliche Repräsentationen in Ostdeutschland seit den 1970er Jahren, Leitung: Jörg Ganzmüller, Jena), das Projekt Mod-Block DDR (Modernisierungsblokaden in Wirtschaft und Wissenschaft der DDR, Leitung: Jutta Günther, Bremen) und das Projekt SED-Unrecht – Landschaften der Verfolgung (Ein Forschungsverbund zur Erfassung und Analyse der politischen Repressionen in SPZ und DDR unter Leitung von Jörg Baberowski, Berlin).

Damit ist die Basis geschaffen für eine Intensivierung der DDR- und SED-Staats-bezogenen Forschung, die vermutlich schon mit der Zielsetzung angestoßen wurde, feste Strukturen für eine Fortführung und eine Verfestigung dieser Forschungsthematik zu gewährleisten. Ob dies gelingt, ist naturgemäß fraglich, insbesondere, da die Coronapandemie alle Forschungsverbünde in ihrem Fortschritt extrem behindert hat und dazu beitrug, dass bestimmte Forschungsfragestellungen und Forschungsmethodiken zunächst nicht mehr verfolgt werden konnten.

Dass die Thematik dennoch virulent ist, zeigt eine Initiative des Ostbeauftragten der Bundesregierung, wonach auch die spezifischen gesundheitlichen Folgen der SED-Diktatur in Zukunft intensiver beforscht werden sollen. Unabhängig von dem BMBF-Schwerpunkt wurde zum 01.07.2021 ein Forschungsverbund zu den gesundheitlichen Folgen des SED-Staates mit Teilprojekten in Rostock, Leipzig, Magdeburg und Jena etabliert, die möglicherweise auch mit dazu beitragen können, nicht nur die psychosoziale Forschung auf diesem Feld zu verbreitern und diese wichtige Epoche der deutschen Geschichte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Literatur

- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (2018). Pressemitteilung 048/2018. Wissenslücken über die DDR schließen Ministerin Karliczek: Wer seine Vergangenheit kennt, kann Zukunft gestalten. <https://www.bmbf.de/bmbf/sharedocs/pressemitteilungen/de/wissensluecken-ueber-die-ddr-schliessen.html> (17.01.2022).
- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (2019). Gesellschaft verstehen – Zukunft gestalten. BMBF-Rahmenprogramm für die Geistes- und Sozialwissenschaften (2019–2025). <https://www.geistes-und-sozialwissenschaften-bmbf.de/de/Uber-das-Programm.html> (30.09.21).
- Föderation Deutscher Psychologenvereinigungen GbR (2016). *Berufsethische Richtlinien des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen e. V. und der Deutschen Gesellschaft für Psychologie*. Berlin: Geschäftsstelle Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen e.V. (BDP).
- Geyer, M. (Hrsg.). (2011). *Psychotherapie in Ostdeutschland. Geschichte und Geschichten 1945–1995*. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.
- Guski-Leinwand, S. (2010). *Wissenschaftsforschung zur Genese der Psychologie vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis Mitte des 20. Jahrhunderts*. Münster: LIT.
- Guski-Leinwand, S. (2011). Reserveengel der Executive? Ethik, Ethos und politische Verantwortlichkeit von Psychologinnen und Psychologen. *Psychoscope. Dossier Praxis und Ethik*, 32(8–9), 4–7.
- Guski-Leinwand, S., Muscas, I. & Nussmann, H. (2020). Zersetzung und Operative Psychologie. Aspekte psychologischer Folter. *Gerbergasse* 18(2), 47–51.
- Guski-Leinwand, S. & Nussmann, H.D. (2021). Normative Grundlagen der Psychologie im SED-Parteistaat: kontrollierte akademische Disziplin und instrumentalisierte Wissenschaft. In A. Maercker & J. Gieseke (Hrsg.), *Psychologie als Instrument der SED-Diktatur. Theorien – Praktiken – Akteure – Opfer* (S. 109–125). Göttingen: Hogrefe.
- Leuenberger, C. (2007). Cultures of Categories: Psychological Diagnoses as Institutional and Political Projects before and after the Transition from State Socialism in 1989 in East Germany. *Osiris*, 22, 180–204.
- Maaz, H.J. (1990). *Der Gefühlsstaub. Ein Psychogramm der DDR*. Berlin: Argon.
- Richter, H. (2001). *Die Operative Psychologie des Ministeriums für Staatssicherheit*. Frankfurt a.M.: Mabuse-Verlag.

- Steinberg, H. (2018). Die Karriere des Psychiaters Dietfried Müller-Hegemann (1910–1989). Beispiel eines politisch gewollten Auf- und Abstiegs in der DDR. *Nervenarzt*, 89, 78–87.
- Storch, M., Schneider, N., Kirschner, H., Arp, A., Gallistl, A., Rauschenbach, M. & Strauß, B. (2020). Psychotherapie-Netzwerke in der DDR – Eine Zitationsanalyse von psychotherapeutischer DDR-Fachliteratur am Beispiel des Zeitschriftenbandes »Psychotherapie und Grenzgebiete«. *Psychotherapeut*, 65, 495–504.
- Storch, M., Schneider, N., Kirschner, H., Arp, A., Gallistl, A., Rauschenbach, M. & Strauß, B. (2022). Psychotherapeutische Fachliteratur der DDR und BRD. Eine vergleichende Zitationsanalyse. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 71, im Druck.
- Süß, S. (2018). Zur Frage des politischen Missbrauchs der Psychiatrie in der DDR. Eine Rückschau nach 20 Jahren. In E. Kumbier & H. Steinberg (Hrsg.), *Psychiatrie in der DDR. Beiträge zur Geschichte* (S. 111–126). Berlin: be.bra.

Biografische Notizen

Susanne Guski-Leinwand, Dr. phil. habil., Dipl.-Psych., ist Privatdozentin für Psychologie und Geschichte der Psychologie mit Lehrveranstaltungen zur Geschichte und Ethik der Psychologie an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena und weiteren Universitäten und Hochschulen. Seit 2014 ist sie Vertretungsprofessorin für Psychologie im Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Dortmund.

Bernhard Strauß, Prof. Dr. phil., Dipl. Psych., ist Psychologischer Psychotherapeut und Psychoanalytiker. Er ist Direktor des Instituts für Psychosoziale Medizin, Psychotherapie und Psychoonkologie am Universitätsklinikum Jena. Arbeitsschwerpunkte sind neben der Psychotherapiegeschichte die Psychotherapieforschung, Psychoonkologie, psychologische Interventionen in der Medizin und die klinische Sexuologie.

Rainer Erices, PD Dr. med., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin an der Universität Erlangen-Nürnberg. Er forscht vor allem zum Gesundheitswesen und der Gesundheitspolitik der DDR.

Hans J. Grabe, Prof. Dr. med., ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie. Seit 2015 ist er Lehrstuhlinhaber für Psychiatrie und Psychotherapie der Universitätsmedizin Greifswald. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der psychiatrischen Epidemiologie und komplexer Gen-Umwelt-Interaktionen, die verschiedenste biologische Marker und klinische Endpunkte einbeziehen. Im klinischen Bereich stehen Zwangsstörungen, Traumafolgestörungen, depressive Störungen und Adipositas sowie psychische Erkrankungen im Mittelpunkt seines Interesses. Er ist Autor bzw. Coautor von über 480 wissenschaftlichen Publikationen in Fachjournals und von zahlreichen Buchbeiträgen.

Ekkehardt Kumbier, Prof. Dr. med., ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Leiter des Arbeitsbereiches Geschichte der Medizin der Universitätsmedizin Rostock und Sprecher des Referats Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN). Sein wissenschaftlicher Arbeitsschwerpunkt ist die historische Aufarbeitung der Psychiatrie in der Nachkriegszeit, insbesondere in der SBZ und DDR.